

Ein wenig Schwärze

Robert Walser hatte sehr klare Vorstellungen davon, wie seine Bücher gedruckt und gestaltet werden mussten.

Brigitta Klaas Meilier

«Zum freundlich übersandten Druckmuster werden Sie mir gestatten, folgendes zu sagen: Mit der Wahl des Papiers kann ich mich einverstanden erklären, da mir dasselbe gut scheint; hingegen muss ich, immer Ihre freundliche Erlaubnis vorausgesetzt, den Buchstaben entschieden verwerfen, weil er mir besonders für ein Buch wie «Poetenleben» zu spitzig und zu eckig vorkommt. (...) Ein Buch mit diesem Druck würde mir vollkommen Missvergnügen bereiten (...). Ich schlage eine schlichte, altherkömmliche, ehrbare, an Schul-Lesebüchern mahnende, einfache ehrliche, un-reformierte Fraktur vor, ganz dem Traditionellen entsprechend, warm und vor allen Dingen rund.»

Dieser kurze Auszug aus einem Brief Robert Walsers vom 19.6.1917 an seinen Verlag über den Druck seines Buchs «Poetenleben», das Huber in Frauenfeld erstveröffentlichte, zeigt, dass sich Autoren damals bis ins Detail um den Druck ihrer Bücher kümmern konnten – oder auch mussten. Der Band enthält 25 der für Walser so charakteristischen Kurzprosastücke von maximal vier Seiten, die der Verlag als Gesamttext in einem Band herausgab.

Briefwechsel

Der gerade erschienene Band 9 der Historisch-Kritischen Walser-Gesamtausgabe der Abteilung I des Editionswerks unter der Herausgeberschaft von Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz stellt eine Fundgrube für alle Walser-Interessierten dar, denn selbstverständlich ist nicht nur der Text von «Poetenleben» abgedruckt, der etwa die Hälfte der 224 Seiten umfassenden Edition ausmacht. Daran schliesst sich der mit besten philologischen Mitteln erschlossene Dokumentarteil, zu dem unter manch anderen Preziosen



auch der Briefwechsel mit dem Verlag gehört. Darüber hinaus ist dem Band eine CD beigegeben,

die alle bisher erschienenen Titel der Edition im Volltext enthält, eine Stichwortsuche ermöglicht sowie Vorläufer jeweiliger Druckversionen einsehbar macht; nicht nur ein für GermanistInnen im Walserbereich unverzichtbares Instrument.

Walser hatte offenbar sehr konkrete und ausgefeilte Vorstellungen von seinem Buch, wenn er bezüglich der Schrifttype insistiert: «Das Buch soll deutsch und nicht assyrisch oder ägyptisch aussehen (...), womöglich, als wenn es im Jahre 1850 gedruckt worden sei. Mit andern Worten: Mein sehr lebhafter, inniger Wunsch in dieser Hinsicht ist: Unmodernität!»

Auch das Layout gefiel ihm nicht sofort, denn er moniert: «Wozu soll der Strich oben dienen? Sie werden verzeihen, wenn ich der Meinung bin, dass er gänzlich überflüssig sei. Ich möchte im Buch keinen andern Schmuck haben als den hübschen Text selbst, den ich deshalb schmuck und zierlich wünsche.» Ob die Ausstattung dieser Gesamtausgabe – hellblaues Hardcover einzeln im Schubert, zarte Schrift – Walsers Zustimmung gefunden hätte, können wir nicht wissen. Vielleicht hätte er zum Druck auch hier gefunden, was er seinem Verleger im selben Brief schrieb: «Ein wenig Schwärze darf da angewendet werden und etwas mehr Kräftigkeit.»

Matthias Sprünglin (Hrsg.): Robert Walser, Poetenleben. Kritische Robert Walser-Ausgabe Band 19, Verlage Stroemfeld und Schwabe, 2014, 224 S., 58 Fr.